

PAULUS-GRAB

VORBEREITUNG ZU EINER PILGEFAHRT ZUM AKTUELL GEWORDENEN SARKOFAG DES
APOSTEL PAULUS

Zunächst hörte ich kaum hin, als unlängst die Meldung durch die Presse ging: vatikanische Experten könnten bekanntgeben, das Grab des Apostel Paulus entdeckt zu haben. Die Grabungsarbeiten, die zu dieser Entdeckung geführt haben, wurden im Zeitraum von 2002 bis September 2006 durchgeführt. Der altrömische Sarkophag wurde exakt unter dem Epigraph 'Paulo Apostolo Mart', dem Apostel und Märtyrer Paulus, an der Basis des Hauptaltars der Basilika gefunden. Weitere Nachforschungen konnten bereits Ermitteltes vertiefen und beglaubwürdigen. Es gelang den Forschern, in besagten Steinsarkofag eine Sonde einzuführen, um auf menschliche Überreste zu stossen, daher Herkunft auf das erste und zweite Jahrhundert nach Christus zu datieren sind. In gewisser Weise wurde uns damit ein vortrefflicher Hinweis geliefert für das mögliche und sogar notwendige Zusammenspiel von Wissenschaft und Glaube, damit dafür auch, wie angebracht, sich als Kircheninstanz nicht wie zuzeiten Galileis vor einem neuen Weltbild zu verschliessen und zwischen Wissenschaft und Christentum unnötigerweise einen Graben aufzureissen, der nur unüberwindlich scheint. Lies dazu mein Galilei-Drama und meine Abhandlungen übers Sternsymbol aus den 1960er Jahren.

Die Wissenschaft konnte also dazu beitragen, uralte Tradition zu beglaubwürdigen, derzufolge hier der Paulus beigesetzt wurde. Es ist nunmehr der Fund der sterblichen Überreste des Apostelrecken an besagter Stelle als höchstwahrscheinlich gesichert ausgewiesen - und dem Schreibenden wurde unvermutet Bestätigung noch durch den eigenartigen, uns bis heute persönlich noch unbekanntem Absender der seit Jahren uns zukommenden Handy-Telegramme. Es heisst: "Er ist es", er "Selbst!" *Und der Pontifex" als Nachfolger des Petrus - dessen Gebeine im nahegelegenen Pettersdom beigesetzt - "muss nicht mehr trauern", darf sich bestätigt fühlen, mit sich Rom als Heilige Stadt der Christenheit, die sich hoffentlich eines guten Tages eines Nachfolgers erfreuen darf, der so evangelisch ursprünglich ist, wie es die Peter und Paul einmal waren. Alsdann könnten auch die eigens so genannten protestantischen 'Evangelischen' ihren Kandidaten nach Rom schicken - übrigens weniger für die Nachfolge des Petrus als vielmehr die des Paulus, der den Evangelischen so wesentlich wichtig ist wie den Katholiken der Petrus und den Orthoxen, den russischen vor allem, jener Apostel Johannes, den der Herr besonders schätzte, weil er den schärfsten Blick aufbrachte für das Proprium des Christentums, für die Gottheit Jesu Christi, an der sich seit urevangelischem Ursprung die Geister und deren Seelen schieden, bis hin zu Mohammed, über diesem zu unseren liberalistischen Theologen, also unseren modernen Arianern, die heutzutage die theologischen Lehrstühle beherrschen und bedamen dürfen; gewiss nicht im Sinne der Apostel Petrus und Paulus und nicht zuletzt des Johannes, der

ausdrücklich hervorhob: jeder, der diese Zentraloffenbarung nicht für wahr hält, ist des Antichristen. In diesem Sinne betonte vor allem Paulus: in ihm, dem Menschen Jesus, "wohnte die ganze Fülle der Gottheit." Beachten wir: Es gibt diese oder jene Stelle bei den Synoptikern, die echt johanneischen Klangs - aber der Vollklang ist eben nur bei Johannes zu finden, der, wie betont, die gründlichste Einsicht haben durfte in den Absolutgrund der Gottheit Christi und so auch in entsprechender Ausdrucksweise. Wir kennen Literaten, die sich verschiedener Sprachweisen bedienen, z.B. Sartre als Dramatiker einerseits und Philosoph andererseits usw. So kann der christlich-johanneische Satz der Aussage Jesu Christi "ehe Abraham war bin Ich" ohne weiteres auf den Herrn Jesus Christus selber zurückgehen, auch wenn er bei den Synoptikern nicht seinesgleichen findet. Und so verhält es sich mit der Aussageweise des Apostel Paulus, der in Tuchfühlung gerät mit jesuanischen Aussage, wie sie das Johannesevangelium überliefert.

Eine Zwischenbemerkung ist vonnöten! Es gibt auch bei den Synoptikern sog. 'johanneische Stellen' - eine, auf die nicht hingewiesen wird ist zu finden im Lukasevangelium, demzufolge Maria und Josef den 12jährigen Jesus anlässlich einer Wallfahrt nach Jerusalem aus den Augen verloren, bis sie ihn wiederfanden inmitten der Schriftgelehrten, die - im Widerspruch zu ihren späteren feindseligen Reaktionen - höchst erstaunt waren über die Weisheit des Knaben. Maria nun fragte an: Kind, warum hast Du uns das angetan? Dein Vater und ich haben Dich voll Besorgnis gesucht. Darauf gab der jugendliche Jesus eine erstaunliche Antwort: "Warum habt Ihr mich gesucht? Konntet Ihr euch nicht denken, ich hätte mich aufzuhalten, WAS MEINES VATERS IST:" - eine Antwort das, die bereits den Gipfel jener Weisheit ausmachte, die die Professoren aus der Fassung brachte. Und just die ist bereits voll und ganz jenes Stils, für deren Wiedergabe der Evangelist Johannes besonders geeignet sich zeigte. Da erfolgt durch den jungen Menschensohn Jesus bereits Betonung einer Verbundenheit Christi mit dem göttlichen Vater, die einer trinitarischen Natur- und Wesenseinheit, die den Kern christlicher Offenbarung ausmacht. Und das wohlgemerkt, nachdem vorher die Rede war von 'Vater' Josef, der damit indirekt vorgestellt wird als Pflegevater. - Unlängst hörte ich im Fernsehen das 'Wort zum Sonntag' eines saarländischen Priesters, der vermeinte, diese Antwort Jesu abtun zu können als die eines 'altklugen' Kindes. Unsere modernistischen Theologen sollten nicht meinen, sich durch solche Gewagtheiten als modern aufgeschlossen beweisen zu können. Leider haben sie bereits viel Flurschaden angerichtet und die christlichen Kirchen leergepredigt, so als sollten islamische Gotteshäuser an ihre Stelle treten können.

Das eigenenartige Handy-Telegramm fährt fort: "Doch wartet der Jünger schon seit Ewigkeit auf Pilger-he", mit "he" ist wohl gemeint mein Namenskürzel 'he' bediente.

Der Urapostel, mit dem im Vollsonne die apostolische Nachfolge anhob - er kannte als erster den Herrn Jesus Christus nicht persönlich wie noch Matthias - dieser Nachfolger, der betonte, er sei "Apostel an Christi statt", der soll meinerwegen in Abwartestellung stehen? Die lustige

Behauptung, er "wartet schon seit Ewigkeit auf Pilger-he, ist gewiss kindlich übertrieben, allein deshalb, weil ich vor Jahrzehnten bereits diese Kathedrale St. Paul vor den Mauern besuchte. Lies dazu meinen damaligen Reisebericht, den ich bislang persönlicher Vorkommnisse wegen nicht ins Internet schicken mochte. Ich hatte mir eigentlich vorgenommen: das Kapitel 'Rom' ist für mich als abgeschlossen zu betrachten, es war mit meinen Romfahrten genug des Guten. Nun entsinne ich mich, wie mir vor einiger Zeit - Unlängst erzählte mir ein guter Bekannter, er sei mit Kollegen quasi zu einem Tagesausflug nach Rom geflogen. Moderne Flugkunst mache es möglich, lässt weiter ausschweifende Reiseunternehmen überflüssig machen. Vielleicht werde ich darauf zurückkommen und dann doch nocheinmal starten, obwohl das nicht meinem persönlichen Vorhaben entsprach. -

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich: es gab eine Zeit, in der mit einiger Regelmäßigkeit Aufforderungen eintrafen, hierhin oder dorthin zu pilgern, was ich dann auch mit meiner Frau unternahm, meiner Frau, die Gott sei Dank reiselustig ist, wenn auch heute nicht, als ich von dieser neuerlichen Aufforderung berichtete. Sie möchte es daher gerne für Schwindel halten, auf den ich mal wieder hereingefallen wäre. Jedenfalls kam ich aus diese lustig-mystische Weise auf Aufforderung William Shakespeares nach Bayern Heiligen Berg Kloster Andernechs, kam nach dem rheinländischen Hallgarten wie nach dem österreichischen Sommerberg mit Weiterfahrt nach Kloster Marienthal, was sich nicht selten der gewaltigen Gebirgslandschaften wegen zu einer wahren Augenfreude gestaltete. usw. - In letzter Zeit wurde ich in der Strassenbahn des öfteren auf eine etwas eigenartige Weise angesprochen, wie zum 'Hauptbahnhof' zu kommen, worauf ich zunächst keine Antwort wusste, inzwischen schon, da ja alle in Frage kommenden Bahnen über den Bonner Hauptbahnhof führen. Lies frühere Tagebücher! Halten wir hic et nunc zunächst einmal fest: Ich soll also einmal mehr den Reiseonkel spielen. Der Volksmund sagt dazu: 'Wird das schlimmer?!' Also zunächst einmal ist eine Fahrt nach Russland zu absolvieren, wozu ich keine rechte Lust verspürte, bis meine Frau als eines der dortigen Ziele angab: Wolgograd, also --- Stalingrad! Alsdann war ich eines etwaigen Reiseberichtes wegen nicht mehr gar so abgeneigt, zumal jetzt nicht, da unser Kapitalismus dabei ist, sein Waterloo bzw. sein Stalingrad erleiden zu müssen. Ich hoffe, in diesem Jahr noch die zu einer Reise erforderlichen finanziellen und gesundheitlichen Mittel zur Hand haben zu können.

Also wir bekommen zu lesen: "Der Jünger warte schon seit Ewigkeit - schreiben wir lieben: seit geraumer Zeit - auf meine Pilgerwenigkeit. Will mich da jemand grössenwahnsinnig machen? Nicht unbedingt. Christenmenschen sollen zwar unbedingt liebevoll demütig werden, aber nicht immer auch bescheiden. Demut ist polar verbunden mit Hochgemutheit, daher wir mit Paulus ausrufen dürfen: "Lebt also einer in Christus, ist er ein neues Geschöpf... Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir", ich darf vom unsterblich währenden Adel gottmenschlichen Geblütes sein, voin entsprechendem Höchstadel. Wir brauchen It. Christus unser Licht nicht unter den Scheffel zu

stellen, vielmehr oben darauf. Der hellerleuchteten Stadt auf dem Berge, dem heiligen Berge, sollen wir gleichen, um entsprechendes Leuchtfeuer auszustrahlen usw. - Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an eine schriftlich erfolgte Aufforderung W. Shakespeares zur Wallfahrt nach Bayerns Altötting, eine Aufforderung, die endete mit, diese sei "so important for mankind": diese sei so wichtig für die Menschheit; unschwer ist zu erkennen, wie ich da als Typ angesprochen wurde, der eben typisch steht für unsere Pilger.

"Es wartet", es erwartet uns niemand Geringerer als solch ein grosser Heiliger wie Paulus, der sich geradezu begierig zeigt auf unseren Pilgerbesuch, ungeduldig. Was soll dieses ungeduldige Erwarten vonseiten des Völkerapostels? Eine volkstümliche Redewendung sagt: da dreht sich jemand um im Grab, reagiert von seinem Jenseits aus, nicht selten so, als wolle er den noch Hinterbliebenen dazwischen funken, da er mit deren Tun und Lassen nicht einverstanden ist. Sollte solche Deutung hier ebenfalls cum grano salis angebracht sein? Jawohl, das, genau das kann ich mir vorstellen, lebhaft sogar!. Was sich in der Christenkirche des weithin entchristianisierten Abendlandes tut, muss Paulus in seiner an sich 'ewigen Ruhe' keine Ruhe lassen, ihm, dem Völkerapostel, der zu seinen irdischen Lebzeiten ohne Rast und Ruh heiligen Eiferns die Völker aufsuchte, ihnen vom Himmel aus bis zum Ende der Welt beistehen will, besonders dann, wenn er sie bedroht sehen muss. Zu verweisen ist z.B. auf die nicht wenigen echten Marienbildnisse, die in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Tränen ausbrachen, in blutige sogar, des wir selber im Presseamt einmal Zeuge wurden. Da verzehrt sich jemand in heiliger Besorgnis, kann nicht genug warnen, vergleichbar der Aussage der eventuell echten Marienerscheinung der Gottmenschenmutter in des Saarlandes Marpingen: "Es ist Zeit, es ist höchste Zeit, Ich habe keine Zeit mehr!", es ist eben keine Zeit mehr zu verlieren, es muss schnell und gründlich christlich gehandelt werden, ehe es zu spät ist und die Hölle unser Los werden muss - und so liegt es auf dieser Linie, wenn uns bedeutet wird, der Apostel warte schon eine halbe Ewigkeit, könne unser möglichst baldiges Erscheinen nicht abwarten. Gnaden stehen zur Hand - doch muss es Hände geben, die sich danach ausstrecken und entsprechend menschlicher Freiheit mit der Gnade mitzuarbeiten sich willens zeigen. Wir können der Engel rechte Hand sein, sind wir nur willens, demgemäß die Hand zu rühren - wie wir freilich im Falle bzw. Unfälle des Abfalls den Teufels Handlanger sein können. Engel wie deren Widersacher die Teufel bedürfen menschlicher Handreiche, so wie Gnade und Freiheit aufs Zusammenspiel angelegt. .

Paulus war es, der uns aufforderte, uns überzuziehen die "Waffenrüstung des Glaubens". Da könnte nichts näher liegen, als bestrebt zu sein dem Waffenausrüster zum möglichst erfolgreichen Einsatz als Gralsritter möglichst nahe zu kommen, wir können heute auch anstelle von 'Gralsritter' sprechen von Elitetruppler usw. . - Der Schreibende verweist auf seinen vor Jahrzehnten erstellten Simbolroman: "Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, unterhält sich wie weiland Shakespeares Hamletzt mit einem Totenschädel"; dieses Gespräch vor der Grabstätte

des grossen Apostels könnte in unserem konkreten Zusammenhang noch eine ganz neue, unerwartete Dimension gewinnen. - Streng genommen hält jeder, der vor einem Grab betet, Zwiesprache mit dem Verstorbenen, auch wenn er dessen nicht so konkret innerwerden kann wie Shakespeare es schildert bei Hamlet im Gespräch mit seinem verstorbenen Vater.

Der Apostel soll uns erwarten "im Fleischesschlund", im Sarkofag, vor dem demnach Kontaktaufnahme besonders gut gelingen kann, sozusagen von Mann zu Mann, von Frau zu Frau, von Person zu Person. Verwiesen sieht sich damit unsere Deutung auf die Bedeutung von sterblichen Überresten a la Reliquien, die uns dienlich sein können als Brückenschlag zum Jenseits. In Ausarbeitung einer Fänomenologie wäre darauf zu verweisen, wie das adäquat ist der Menschennatur und deren pausenlosem Leib-Seele-Geist-Wechselverhältnis. Unsere Geist bedarf der körperlichen Stütze wie der Seele, ohne deren fantasievoller Intuition keine Abstraktion zu gewinnen. Was uns weiterhin eingedenk sein lässt der Notwendigkeit jener zu erhoffenden Auferstehung auch des Fleisches, auf die Paulus grossen Wert legte, um mit diesem seinem hoffnungsvollen Glauben die stärkste Bestätigung in der Auferstehung Jesu Christi zu sehen, diese sozusagen als österliches Urbild vorzustellen, dem wir ebenbildlich werden dürfen, vollendet bei der erwartete Wiederkunft des Weltallerlösers.

Die Verehrung von Gräbern gleich denen von Peter und Paul, solche Friedhofskultur lässt uns Verstorbene als einen bzw. eine der Unsrigen erkennen, als vergleichbar nächsten Angehörigen, denen wir ein Denkmal frommer Andacht weihen. Dabei kann uns klarwerden, wie wir, aufs grössere Ganze gesehen, der evangelischen Ursprungszeit doch garnicht so weit entfernt sind, wie es bisweilen anmuten könnte. Wenn wir um Gräberpflege bemüht sind, halten wir es in diesem unserem Falle wie die Urchristen bzw. die Mitglieder der Frühkirche, deren Gräberpflege uns heute noch zugutekommen kann, daher wir einleuchtend Bestätigung finden können über Pauli Grabstätte. Bei unserer Friedhofskultur sind wir echt 'evangelisch, evangelikal - nicht zuletzt also so, wie es unsere eigens so genannten 'Evangelischen' in ihrem Proteststurm gegen verflachtes Formalchristentum und dessen leerer Betriebsamkeit wie abgearteten Ablasshandel im Auge hatten. Petrus und wahrhaftig nicht zuletzt Paulus zugehört uns, auch heute noch, ja gerade heute wieder. Mit unserer Gräberpflege stehen wir im Dienste der Familie der Kinder Gottes, rufen uns mit Petrus und Paulus Ahnherren unserer Familie zu Hilfe. Der Gräberkult ist so alt wie die Menschheit alt ist, wie sich unser Christentum einmal mehr erweisen kann als jene Gnade, die solche Naturreligiöoität vollenden darf. Dementsprechend zugehören wir einander, kann einer für alle stehen und umgekehrt, wessen eingedenk in einer Kirche des hiesigen bürgerlichen Egoismus besonders angebracht ist.

Daraus erhellt weiterhin: Paulus verlangt nicht zuletzt unseretwegen nach unserer Verehrung, wenn's beliebt nach Heiligenkult - wie auch echte Marienerscheinungen nicht müdewerden, um unser Gebet regelrecht zu 'flehen' Die Tat- bzw. Personsache jenseitiger Heiligen sind gemähs

dem Verhältnis von Freiheit und Gnade auf die Freiwilligkeit unserer Mitarbeit mitangewiesen. Je mehr wir unsere Anliegen vertrauensvoll in die Hände Mariens und der Heiligen legen, desto schlagkräftiger können solche Hände mit ihren gnadenreichen Handreichungen uns werden.

Mit Paulus begann im Vollsinn die apostolische Sukzession - und das als der Mann, der sich im Sinne Jesu Christi nicht genug verwehren konnte gegen farsäischen Gesetzesformalismus. Er erwartet nicht zuletzt seine Nachfolge in Belangen der Weltmission, wie sie z.B. heutzutage durch sog. Weltbestseller oder übers Internet ins Internationale auszugreifen vermögen. Paulus verlangt das im Sinne jener von ihm herausgestellten 'verschiedenen Gnadengaben', die bei all ihrer Mannigfaltigkeit einunddesselben Heiligen Geistes; der die einen zu Aposteln beruft, die anderen zu Profeten, wieder andere zu Hirten und Lehrer und mit entsprechenden Kompetenzen begabt. Zeitaufgeschlossenheit ist ihm alles. Das alles ist Appell an jedes Säkulum, sich zur spruchreif gewordenen Modernisierung zu verstehen, so auch z.B. zur spruchreif gewordenen Frauenordination usw. - Übrigens! Weltmission ist heutzutage nicht zuletzt Europamission, zu der heute bereits Christenmenschen aus aller afroasiatischen Welt unersetzlich wertvollen Beitrag leisten. Dabei müssen wir eingedenk sein, wie noch von Paulus gegründete Missionszentralen längst vom antichristlichen Islam überrannt worden sind und darauf, wie dieser Überwältigungsversuch aufs intoleranteste weltweit fortgesetzt wird., darob Hunderttausende und mehr christliche Märtyrer abverlangt, deren kostbares, deren eucharistisch gewordenes Blut allerdings Samen für die Kirche der Zukunft wird. . Auch da gilt, vor dem Grab des weltmissionarischen Völkerapostels eingedenk zu sein dessen Ermahnung, sich überzuwerfen die Waffenrüstung des Glaubens, sich zur Wehr zu setzen, selbstredend nicht im Unsinn blindwürtigen Terrorismus. Gewiss ist es angebracht, der Aufforderung des letzten Konzils zupass zu sein, sich aufgeschlossen zu zeigen der Einheit im Glauben, z.B. der der monotheistischen Religionen, was aber um Gottes willen nicht missbraucht werden darf zur Pflege eines beruhigt bürgerlichen Spiessertums, das unangenehme Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen pflegt und sich nicht einlassen will auf die Aussage Jesu Christi, er sei nicht gekommen, faulen Frieden zu bringen sondern das geistliche Schwert. In diesem Sinne sollten unsere Frauen dem Kopftuch als antichristlichen Bekenntniszeichen das christliche Kreuzzeichen entgegenstellen, es mit einem Kreuz-Zug halten, der seinen Namen verdient, also ebenfalls der Aufforderung Christi an Petrus nachkommt, darauf zu verzichten, im Unsinn eines politischen Messiasstums das Schwert der Gewalttätigkeit zu schwingen, z.B. selbstmörderisch terroristisch sein Leben wegzuwerfen.

Stärksten Anklang fand unser Apostelgigant bei unseren evangelischen Protestanten/innen. Es ist freilich eine bittere Ironie, wenn genau diese die Heiligenverehrung für abgeschafft erklärt wissen wollen, während sie doch bei ihnen im Hinblick auf den heiligen Paulus genauso intensiv gepflegt wird wie bei anderen Christenmenschen z.B. die besondere Verehrung des Andreas usw.

Wir sollen es nicht halten mit blasiert rationalistischer Aufgeklärtheit, die Gräber- und Heiligen-

verehrung als abergläubisches Getue abtun möchte, die Verehrung von Knochenresten, gleich denen im Sakrofan Paulis, als Aberwitz verknöchertes Christenmenschen vorstellen will. Heutzutage hat solcher Aufklärer selbst weite Kreise der ehemals gläubigen Kirche erfasst. Gab das letzte Konzil Platz zur Annäherung an puritanische Protestanten, kam das nicht der Aufforderung zur Aufgabe unverzichtbarer Glaubenssubstanz gleich, ebensowenig wie das Postulat, Berührungspunkte mit dem Islam zu pflegen, darauf hinauslief, kritischer Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen. Wir Menschen neigen halt zur Maßlosigkeit. Die kreative Mitte auszumachen scheint zwar das Nächstliegende, erweist sich jedoch immer wieder als das Schwierigste von der Welt. Übersehen wir nicht, wie solches Aufklärertum sich selber ad absurdum zu führen pflegt. Wir haben zur Hitler- und zur Stalinzeit erlebt, wie diese Antichristen in die durch übertriebenen Puritanismus entstandene Vakanz einsprangen, um klammheimlich ihren teuflisch-messiasischen Götzenkult hochzujubeln - unter stärkster Beteiligung von durch krypto-religiöse Liturgie betrogenen Volksmassen, ganz so wie es die Geheime Offenbarung vorhersagte. Der Teufel ist als gefallener Engel religiöser und frommer als wir glauben, leider nur pseudoreligiös, wie übrigens im Wort Anti-Christ das Wort Christus drinsteckt, wie der Antichrist pseudomesianischen Wesens bzw. Unwesens zu sein pflegt, um entsprechend faszinieren zu können, indem er Karisma ausstrahlt, das zunächst einmal verführerisch ist. Lt. christlicher Offenbarung kamen Engel zu Fall, weil sie "sein wollten wie Gott", um diesen teuflischen Größenwahn bis zum Ende der Welt nicht aufzugeben. Der Antichrist will sein wie Christus, welche Nachahmung einmal gehen könnte bis zur Menschwerdung eines Teufels, den es nach entsprechender Anbetung gelüstet.

Aber Totengedenken, damit verbundenes Fürsorgegebet für unsere 'Armen Seelen' im Jenseits zugehört zu den Aufgaben christlicher Nächsten- und ggf. selbst Feindesliebe. Ein solcher Einsatz oftmals unbequemer Art stärkt unseren Glauben ans Jenseits und an unser Überleben dadrin, während schwindende Totenverehrung den Jenseitsglauben schwinden lässt. Überhaupt sieht sich unser Glauben in einem allumfassenden Sinn gefordert, was z.B. deutlich werden kann, erwägen wir, wie Glaube an die Existenz übernatürlicher Wesen wie Engel und auch Teufel Einfluss gewinnen kann auf unseren Glauben an persönliche Unsterblichkeit. Der Mensch unterscheidet sich vom Engel durch seinen Animalleib, der dem Menschen sogar vordringlichstes Anliegen zu sein pflegt, was sich zeigt, wenn heutzutage Politik zu mehr als 50% Wirtschaftspolitik und Erste von der Letzteren entscheidend mitbestimmt wird. Die engelhaftige Wesensexistenz ist von reiner geistseelischer Astralkorporeität - und diese Fluidalleiblichkeit ist es, die zur geistseelischen Fortdauer nach dem Tode wesentlich beiträgt. Der Tod ist so im übertragenen Sinne Kernspaltung, die bislang ungeahnte Kräfte der Seele und des Geistes freisetzt. Damit löst sich auch die immer wieder zu hörende Frage, wieso denn so relativ unendlich viele Menschen im Jenseits weiterleben könnten. Da herrsche dann doch wohl Mangel an Lokalitäten. Anders freilich ist es mit diesen übernatürlichen 'Lokalitäten' bestellt, sind diese immaterieller Art und Weise und entsprechender

spiritueller Astralkörperlichkeit. Da zeigt sich einmal mehr, wie die Überwelt uns einmal ganz ähnlich ist, zum anderen ganz anders. Paulus verweist darauf, wie er einmal entrückt wurde in den Dritten Himmel und Zustände zu sehen bekam, die unbeschreiblich. Er schreibt dazu: ob ich entrückt wurde "im Leibe oder ausserhalb des Leibes, ich weiss es nicht, Gott allein weiss es.". Er wurde entrückt aus dem Animalleib, um doch in einem sich zu fragen, bin ich denn nun auf übernatürliche Weise leibhaftig auch oder nicht?!. - Es ist nun solches persönliches Weiterleben der Menschen nach dem Tode des Sinnenleibes so möglich, wie die überweltliche Existenz von Myriaden Engel und Teufel, die eines Seins in der Dreiheit von Seele und Geist und Fluidalleibhaftigkeit. Lies dazu unsere Gotteslehre! So gesehen ist zu sagen: Wer an die Existenz von Engel als Wesen zwischen Gott und Menschen glaubt, der kann anstandslos auch an persönliche Unsterblichkeit glauben, vice versa..

Gläubigen Christenmenschen ist Eucharistie 'Speise', der zur himmlischen Unsterblichkeit kräftigt. Wir vertrauen auf das Christuswort: "Ich bin das Brot des Lebens", "wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, wird leben, auch wenn er starb"; wir vertrauen: in der Passivität und durch die Aktivität unseres Sterbevorgangs sterben wir nur nach aussen hin, sterben wir nicht, sondern wechseln die Welten, um im eigentlichen Leben zu überleben, um dementsprechend über alle hienieden vorstellbaren Mahse lebens-voll zu sein, um im jenseitigen Überleben erst richtig lebendig werdenzukönnen - daher wir selbstredend imstande sind, aufs diesseitige Geschehen entsprechend kraftvoll miteinzuwirken, was aber nur gelingen kann, schaffen wir die dazu natürlichen Grundlagen, bemühen wir die Hilfe übernatürlicher Kräfte und Mächte. Wunder wollen 'auch' verdient sein, so wie Freiheit und Gnade einander tragen. Der Völkerapostel, um dessen Grab es hier geht, kann uns entsprechend hilfreich sein. Das Bitten um Hilfe zählt hienieden zu den alltäglichen Obliegenheiten, kann uns schützen vor überheblicher Überschätzung eigener Kraft. Eigener Aussage gemähs ist Christus gekommen, die "Werke des Fürsten dieser Welt' zu zerstören", den Weltdiktator samt dessen Zwängen hinwegzusprenge - freilich, wie schwierig solches Unterfangen, das erlebten z.B. unsere Hitlerattentäter, die allesamt an des Antichrist Schutzteufel scheitern mussten, daher das Volk die Leiden und Schmerzen ihm auferlegter Zwänge bis zur letzten Neige verkosten musste. . Es erwies sich als unmöglich, aus Menschenkraft allein den "Zwängen" höllischer Tyrannei zu entrinnen. Selbsterlösung kann nicht gelingen, auch wenn Präsident Obama nicht ohne Partialwahrheit sein kann, ruft er uns zu "Yes, we can! - wir können aber nur erfolgreich werden als chrisliche Miterlöser